



Merseburgische Blätter.

Vierter Jahrgang. 19. Mai.

Aufforderung zur Wohlthätigkeit

für die durch die letzte Ueberschwemmung in Schadenstand versetzten Bewohner der Monarchie.

Seit einer Reihe von Jahren hat der hiesige Maler Herr C. Gebauer durch die Herausgabe vieler von ihm verfertigter und auf sein Betreiben in Kupfer gestochener Bildnisse, mittelst ausschließlicher Bestimmung des Ertrages zu wohlthätigen Zwecken verschiedener Art, seinen menschenfreundlichen Sinn mit uneigennütziger Selbstverleugnung und ehrenwerther Unverdrossenheit auf die erfolgreichste Weise bewährt. Laut der Bescheinigung, die Herr Gebauer mir vorgelegt hat, ist es nämlich seinen rastlosen Bestrebungen, welche die öffentlichen Behörden und das Publicum, in gerechter Würdigung ihrer Verdienstlichkeit, theilnehmend und thätig unterstützt haben, gelungen, bis jetzt im Ganzen mehr als 60,000 Thlr. bereit zu stellen, deren Verwendung zu wohlthätigen Zwecken nachgewiesen ist. Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, dieses über alle Erwartungen befriedigende Hauptresultat der seitherigen gemeinsinnigen Unternehmungen des Herrn Gebauer hiermit öffentlich bekannt zu machen, und ihm damit zugleich ein überaus wohlverdientes dankbares Anerkenntniß der Leistungen zuzueignen, welche aus seiner rühmlichen Neigung zur Wohlthätigkeit hervorgegangen sind.

Auch jetzt findet Herr Gebauer sich durch diese Neigung aufs Neue bewogen, zum Besten der bei dem letzten Aufgange der Flüsse durch Eisgang und Ueberschwemmung in Schadenstand versetzten Bewohner der Monarchie eines seiner Bilder, eine liebende Mutter mit ihrem Kinde darstellend, in wohlgelungenen Steinabdrücken, zu dem äußerst geringen Preise von 15 Sg. für ein Exemplar, auf Subscription herauszugeben. Auf seinen Antrag werde ich die Königlichen Regierungen und das hiesige Polizei-Präsidium veranlassen, den Debit dieses Bildes zu bewerkstelligen, und ich lade alle diejenigen, welche die menschenfreundliche Gesinnung des Unternehmers werth halten und an dem abermaligen Gelingen seines löblichen Vorhabens ein Interesse nehmen, hiermit ein, dasselbe wirksam zu befördern.

Berlin, den 26. März 1830.

Der Minister des Innern,
(gez.) v. Schumann.

Indem ich diese Nachricht zur öffentlichen Kenntniß bringe, vertraue ich den biedereren, wohlthätigen, zur Hülfe der Nothleidenden stets so bereitwilligen Bewohnern der Provinz Sachsen, daß sie auch dies Unternehmen des uneigennütigen Mannes, dessen Bemühungen bereits von so ausgezeichnetem, segensreichen Erfolge begleitet gewesen sind, ihrer Beachtung und Unterstützung würdigen werden. Ich darf um so eher auf zahlreiche Subscription auf das fragliche Bild rechnen, als der Preis desselben sehr gering ist, und der Ertrag auch verhältnißmäßig den Betroffenen in hiesiger Provinz zu Gute kommen soll.

Die Königl. Regierungen werden nach ihrem Ermessen diejenigen Behörden bestimmen, welche die Subscriptionen annehmen.

Magdeburg, den 7. April 1830.

Der Geheime Staats-Minister,
v. Klewiz.

In Folge vorstehender Hohen Erlasse wird bemerkt, daß die Königl. Landrathsämter und der Magistrat zu Halle mit Sammlung der Subscribenten und Annahme der Gelder für die zu debitirenden Bildnisse beauftragt worden sind.

Merseburg, den 20. April 1830.

Königlich Preussische Regierung, Abtheilung des Innern.

Indem ich die vorstehenden Hohen Bekanntmachungen hierdurch noch besonders zur allgemeinen Kenntniß der hiesigen Kreis-Bewohner bringe und dieselben wiederholt auf den in meiner Circular-Verfügung vom 11. dieses Monats der Wahrheit getreu geschilderten großen Nothstand der durch die letzten Ueberschwemmungen betroffenen Gegenden aufmerksam mache, halte ich mich bei dem mir bekannten wohlthätigen Sinne der hiesigen Kreis-Eingefessenen einer thätigen Theilnahme an dem so edeln Bemühen des Herrn E. Gebauer zu Berlin, durch recht zahlreiche Subscription auf das zum Besten der Verunglückten herausgegebenen Bildniß einer liebenden Mutter, überzeugt und ersuche zu dem Ende hiermit die sämmtlichen Wohlwollenden Stadträthe des hiesigen Kreises, und auf dem Lande die Herren Ortsprediger und Ortsrichter, in ihren Communen Subscriptionen auf das gedachte Bildniß, wovon ein Probe-Exemplar zur beliebigen Ansicht in meinem Bureau niedergelegt ist, zu sammeln und nach 3 Wochen die Subscriptionslisten mir, Behufs deren Uebersendung an Eine Königlich Hochlöbliche Regierung, zu übersenden, von wo aus ich zu seiner Zeit die subscribirten Exemplare zur Aushändigung zugefertigt erhalten werde.

Der Subscriptionspreis für jedes Exemplar beträgt, wie aus der vorstehenden Hohen Bekanntmachung vom 26. März d. J. hervorgeht, 15 Sgr., welchen ich den Subscriptionslisten sogleich beizufügen bitte.

Merseburg, den 14. Mai 1830.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises,
Starcke.

Characteristische Züge Sultan Mahmuds,
jetzigen Beherrschers des türk. Reichs.

(Von dem reisenden Engländer Macfarlane.)

Nach der Vernichtung der Janitscharen fügte Mahmud seinen andern Titeln noch Gazi, oder der Eroberer, bei. Kurz vorher hatte er dem Haß derselben Janitscharen den Mann aufgeopfert, dem er am meisten zugethan war, seinen Liebling Haled Effendi. „Obgleich,“ erzählt Hr. Macfarlane, „der Augenblick, den großen Schlag auszuführen, noch nicht eingetreten, und das Corps der Janitscharen noch furchtbar war, konnte der Sultan, im Gefühl seiner Kraft, sein Ministerium und seinen Günstling, so sehr auch gegen sie geschrieen wurde, wohl noch schützen. Allein es befand sich in der letzten Bittschrift, die man ihm überreicht hatte, eine

Stelle, welche Mahmud demüthigte, und Haleds Untergang herbeiführte. Es wurde nämlich darin zu verstehen gegeben, daß der Sultan ohne seinen Minister nichts vermöge, daß Alles, was geschehe, das Werk des Letztern sey, und dieser allein das Reich verwalte und regiere. Als der Sultan diese Insinuationen auch auf seinen nächtlichen Spaziergängen von Leuten hörte, die solches um so lauter sagten, als sie ihn ungeachtet seines Incognito's erkannt hatten, wurde der Tod seines Günstlings beschlossen. Dieser von beleidigtem Stolz veranlaßte Entschluß, fand einen neuen Beweggrund in den unermesslichen Reichthümern, die man bei einem Manne voraussetzte, der das Reich so lange regiert hatte. Seit undenklichen Zeiten eigneten sich die Sultane dergleichen zu. Die andern Minister wurden verbannt. Haled Effendi, im

Vertrauen auf die Gunst und die Dankbarkeit seines Herrn, wendete sich an ihn, erhielt Audienz, und brachte seine langen Dienste und seinen Eifer in Erinnerung; Mahmud, der schon seinen Tod beschlossen hatte, empfing ihn höchst gütig, gestand Alles ein, was er seinen vortreflichen Diensten zu verdanken hatte, und sagte ihm, er würde ihn nicht lange von sich entfernt halten; er sey genöthigt, für den Augenblick dem Geschrei der wüthenden Soldateske nachzugeben, daß er ihn aber bald wieder zurückberufen werde. Haled, den seine Erfahrung mißtrauisch gemacht hatte, verlangte von seinem Herrn einen feierlichen Eid, daß sein Leben geschont werden solle, nebst einem schriftlichen Befehl, der ihn gegen die Rache seiner Gegner schütze, weil er ein treuer und gehorsamer Unterthan gewesen wäre. Mahmud gestand Alles zu, was er verlangte. Nun verließ Haled Effendi die Hauptstadt, die er so lange regiert hatte, und schlug ohne Besorgniß die Straße nach Iconium ein. In der Stadt Bola-Baschi wurde er von einem Rapierschi angehalten; dieser war mit einem andern Firman des Sultans versehen, worin der Kopf des Günstlings gefordert wurde. An derselben Stelle, wo der Kopf des famösen Ali, Pascha's von Janina, aufgesteckt war, sah man nun auch den des Haled Effendi. Seine Schätze wurden in Beschlag genommen, und sein Schatzmeister, ein Jude, auf die Folter gespannt, bis er auch den letzten Piaster herausgegeben hatte. Später hat Mahmud, wenn auch nicht in der Wirklichkeit, wenigstens doch in Worten, auf das Recht verzichtet, die Erbschaft der Minister und der Diener der Krone zu confisciren. Außerdem, daß diese Maaßregel gerecht wäre, wäre sie auch von unzube-rechenbarem Nutzen für das Reich. Der Sultan hatte auch Befehle erlassen, um der Verkäuflichkeit der Richter Einhalt zu thun, und die andern Zweige der Staatsverwaltung zu reformiren. Seine Handlungen sind aber zum Unglück nicht im Einklang mit seinen Lehren, und in einem Reiche, wo die Bestechlichkeit allgemein herrscht, hört man nicht auf die Lehre, um sie zu befolgen. Leicht würde ich meine Behauptungen rechtfertigen können, wenn ich sie belegen zu müssen glaubte.

(Schluß folgt.)

Die sieben Grenadiere.

Im Herbst 1806 rückte das französische Heer nach Polen vor, während die Bayern und Würtemberger die vielen Festungen Schlesiens belagerten und eroberten. Längere Zeit schon lagen die Bayern vor Breslau. Einige Bestürmungen mißlangen, denn die Jahreszeit und das noch nicht angelangte schwere Geschütz erschwerten die Eroberung, welche endlich doch gelang, und die Festung fiel. Der Commandant der Belagerer versuchte es einmal, die Stadt durch einen raschen Anfall zu gewinnen. Das erste Infanterie-Regiment Bayerns wurde in die erste Linie gestellt, die Grenadiere voran. Auf das gegebene Zeichen stürzten die Stürmenden mit der größten Entschlossenheit gegen die Mauern, welche die Oder von den Belagerern trennte. Das Geschütz der Stadt schleuderte seine Kugeln mit fürchterlicher Wuth den Anlaufenden entgegen. Es war unmöglich die Stadt zu erreichen. Sieben Grenadiere, unaufhaltsam in der Begierde zu siegen, und den Tod verachtend, setzten unter dem heftigsten Kugelregen aus der Festung auf einem schmalen Damme über die Oder, sprangen jenseits eben so rasch ans Ufer, kletterten an der Mauer hinauf, und standen jetzt, ohne sich umzusehen, ob die Abtheilung des Regiments gefolgt, und nahe hinter ihnen war, mit frisch geladenen Gewehren schon auf der Mauer, als ihnen eine Preussische Patrouille, die eben gegen die Mauer marschirte, entgegen kam. Unsere Grenadiere, rasch entschlossen, gegen dieselbe hinabzustürzen, drangen vor. Da rief ihnen der Preussische Officier zu: „Was wollt ihr, seht euch um, ihr seyd allein und verloren.“ Als die Grenadiere, plötzlich aus der Streitgluth zur Besinnung kommend, jetzt erst gewahrten, was um sie vorging, stuzten sie, und zauderten in etwas, doch bestanden sie einmüthig darauf, sich nicht zu ergeben. Der feindliche Offizier und seine Mannschaft, von dem Muthe dieser Tapfern überrascht, lud sie ein, herab zu springen, ihnen freien Abzug versprechend. Die ganze Garnison eilte heran, diese Grenadiere zu sehen. Man reichte ihnen die Hände, und drängte sich auf allen Seiten herzu, ihnen laut den Beifall ihrer heroischen That zu erkennen zu geben. Drei Tage wurden sie von den Belagerten gastfreundlich unter vielen andern Eh-

renbezeugungen bewirthe. Am vierten Tage gewährte man ihnen sammt ihren Waffen freie Rückkehr zu den Ihrigen, welche bald darauf in die eroberte Stadt einrückten. Wenn diese 7 Bayern alle Bewunderung verdienten, so ist es gewiß eben so ruhmvoll für jene Preussische Patrouille gewesen, die kriegerische Tugend im Feinde geachtet, und auf so edle Weise die Achtung ausgedrückt zu haben.

Eine Wirkung der Muttermilch. Wenn die peruvianischen Hunde jung sind, lehrt man sie an den Mutter-Schaaßen der Heerde saugen, welche sie in der Folge als Wächter begleiten sollen. Wenn sie aufgezogen und ausgewachsen sind, so fahren sie fort die Heerden zu begleiten, ziehen mit ihnen aus am Morgen, bleiben den Tag über bei ihnen, und bringen sie des Abends nach Hause, ohne daß es eines Hirten bedarf. — Eine Eigenthümlichkeit der südamerikanischen, wenigstens der peruvianischen Hunde ist, daß sie ihre Angriffe immer zu zwei oder drei machen. Auch ihre Art zu beißen ist von der anderer Hunde verschieden. Wenn ein unglücklicher fremder Hund zum Vorschein kommt, so vereinigen sich die Hunde von mehreren Häusern, und dem neuen Ankömmling geht es übel. Einzeln genommen sind sie nicht stark, aber durch ihre Offensiv-Alliancen ist es oft gefährlich sich den Häusern, besonders des Nachts, zu nähern.

Ein neues unterirdisches Kaulengewächs soll man, wie engl. Zeitungen melden, in Bantienensland entdeckt haben. Es kommt in der Form von runden Bällen 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß unter der Oberfläche des Bodens vor, ist wie die Kartoffel von einer dünnen Haut umgeben, hat eine schwammige doch feste Substanz, welche beträchtlich viel Nahrungstoff enthält, und erreicht oft die Größe eines Menschenkopfes. Ein kleines Blatt, das dicht am Boden wächst, und mittels zarter Fäden mit dem Gewächs zusammenhängt, zeigt die Stelle an, unter welcher es liegt.

Eine österreichische Zeitschrift giebt folgendes Mittel gegen die Kornwürmer an: in den letzten Tagen des Maimonats, wenn es warm zu werden beginnt, und die warme Frühlingssonne die kleinen Schmetterlinge, welche aus den im vergangenen Herbst verkrochenen und

verpuppten Kornwürmern entstehen, zum Leben bringt, nehme man Bindfaden, ziehe solchen auf den Kornboden von einer Wand oder von einem Stücke zum andern, beschmiere sodann Papiere oder Lumpen mit frischem Theer, und hänge solche ziemlich dicht an einander auf jene Schnüre. Durch den starken Geruch, welchen der Theer verbreitet, verlassen diese kleinen Schmetterlinge den Boden, und weil solche dann auf die Frucht keine Eier legen, so können auch im Sommer keine Würmer daraus entstehen. Von vielen Mitteln, welche auf den Fruchtboden einer bedeutenden Landwirthschaft angewendet wurden, hat noch keines so guten Erfolg gehabt, als das eben genannte.

Italienische Rache. In seinen „Erinnerungen aus Rom“ erzählt Herr von Steudal unter andern auch: einer unserer Reisegefährten berichtet uns, daß ihm ein Freund in Rom einen Schlüssel gezeigt habe, mit welchem ein Prinz Savelli diejenigen seiner Leute vergiftete, die er sich vom Halse schaffen wollte. Der Griff dieses Schlüssels hat eine kleine, unbemerkbare Spitze. Man bestrich sie mit einem gewissen Gift; der Prinz sagte dann zu einem lästigen Offizianten: „Holen Sie einmal eine gewisse Schrift aus einem gewissen Schranke.“ Das Schloß ging nicht leicht auf, der Offiziant strengte sich ein wenig an und die Thür wurde geöffnet; allein, ohne es gewahr zu werden, hatte er sich die Hand mit der kleinen Spitze des Schlüssels verlegt, und vier und zwanzig Stunden nachher war er todt.

Von einem Herrn Manny will der Verfasser außerdem noch Folgendes über den sogenannten Todtenring, ein Werkzeug zu heimlichen Vergiftungen, vernommen haben. Herr Manny behauptete, einen solchen Todtenring selbst gesehen zu haben. Seiner Beschreibung nach besteht er aus zwei kleinen Löwenklauen vom schärfsten Stahl, die mittelst zwei Ringen an den Fingern befestigt werden. Wenn man die Hand zuhält, so sieht man nichts als die zwei Ringe; die Klauen folgen der Richtung der beiden Mittelfinger; sie sind tief gereift und wahrscheinlich wurde das Gift in den Falzen angebracht. Faßte man nun im Gedränge, z. B. auf einem Balle, die bloße Hand einer Person, an der man Rache üben wollte, so drückten sich die scharfen ver-

gifteten Spitzen in das Fleisch des Opfers ein, das dann unrettbar fallen mußte. Solche Rache soll oft aus Eifersucht an Frauen geübt worden seyn.

Etwas über den Britischen National-Character. Sir Richard Phillips sagt von seinen Landsleuten, den Engländern: „Der Britte sucht seinen höchsten Genuß nicht bloß darin, daß er etwas allein genießt, sondern darin, daß er Jeden verhindert an dem gleichen Genuße. Wer uns diesen bösen Geist einhauchte, ist schwer zu sagen; genug, die Engländer sind nun einmal davon besessen. Sobald Einer bei uns zu Macht und Ansehen kommt, sucht er jeden Andern in seinen Genüssen, sogar in seinen Vergnügungen zu stören; wer bei uns vermögend ist, trachtet hauptsächlich darnach, etwas zu haben, was ein anderer nicht hat, und was viele besitzen, wird uns ganz gleichgültig.“

Die Soldaten eines kleinen fürstlichen Contingents erhielten bei ihrem Abmarsch zur Armee, vor einem bedenklichen Feldzuge, raube lederne ungewichene Schuhe und Montirungsstücke. Warum die Soldaten doch wohl braune Schuhe bekommen? fragte ein Bürger bei der Austheilung? Ei nun, sagte ein Jude, die Bi ch se werden sie auch schon noch kriegen.

Unlängst wurde in einer Gesellschaft von der merkwürdigen Erscheinung der beiden zusammengewachsenen Siamesen gesprochen. Im Laufe des Gespräches fragte ein Gerichts-Chef einen Subaltern-Beamten, um diesen jungen Juristen in Verlegenheit zu setzen: was da zu thun wäre, wenn einen von den beiden Siamesen die Lust zu heirathen anwandeln würde. Nach einigen Achselzucken entgegnete jener: „Gnädiger Herr! da müßte der Hochzeit eine Scheidung vorangehen.“

Während der Regierung Friedrich Wilhelm des Ersten, König von Preußen, machten die Müller, wegen einer die Mühlsteine betreffenden Verordnung, eine Menge Gegenvorstellungen, und konnten nicht aufhören, sich aufs kläglichste zu beschweren. Der König wurde endlich des ewigen Klagens überdrüssig, und schrieb eigenhändig unter einen noch vorhandenen Bericht der Kurmärktischen Kammer: „Ich habe die Mühlsteine so satt, als wenn ich sie mit Rößfeln gegessen hätte.“

Geschmack. Zum Vortheile des Schauspielers Franz Neuwerth in Presburg wurde am 13. März aufgeführt: „Magische Silwagen-Reise durch die Komödienwelt, oder: das Scenen-Ragout in theatralischer Einmach-Sauce, oder: der musikalisch-dramatische Tändelmarkt,“ tragi-komisches, im chinesischen Styl gehaltenes, ohne Schatten und Licht hingestelltes, mit Einmischung Alles noch nie Gesehenen für die Bühne bearbeitetes Schaugemälde in zwei Akten, nebst einem damit verbundenen Vorspiele, unter dem Titel: „Gewissensangst, Rache, Verzeihung und Duodlibet!“

Wahrheit. Wenn so Manchem, der ewig nur mit Streben nach Wahrheit sich brüestet, die Wahrheit auf goldener Schaale kredenzt würde, was gilt's! er nähme die Schaale und ließe die Wahrheit fallen.

Die Hinweisung auf den neuen Cometen von Grut-huisen, in der Berliner Zeitung vom 14. Mai, stimmt mit der Berechnung seines Laufs im zwei Tage früher ausgegebenen 19. Stücke der Merseburgischen Blätter überein, worin ausdrücklich auf die Beobachtung mit unbewaffnetem Auge und daher, rücksichtlich der Erhebung des Cometen, auf den im Frühling erweiterten Dunstkreis unseres Weltkörpers Bedacht genommen war. Der seitdem veränderte Standpunkt des Cometen wird am Himmelfahrtstage, den 20. d. M. Abends um 11 Uhr, durch nachsichende Veranschaulichung einer Sterngruppe am östl. Himmel zwischen dem Schwanz des Fuchses und dem linken Flügel des Schwans leicht zu entdecken seyn.

Der nebenstehende Haupttheil des letzten Sternbilds wird bemerlich durch den hindern und vordern Rumpfstern a (2r Größe) und b (3r Gr.), durch einen Stern c (4r Gr.) im rechten, und zwei Sterne d und e (3r Gr.) im linken Flügel des Schwans, welche in fast gleicher Entfernung von einander, die letztern nach dem Horizont abwärts stehen. In dem Raume unter dem Sterne e und über einem noch tiefer stehenden Sterne f (4r Gr.) am Schwanz des Fuchses, ist den 20. Mai ic. der Standpunkt des Cometen. Seitwärts g das schräge Viereck im Kopfe des Delphin.

Standpunkt des
Cometen
am 20. Mai.



Wer Schärfe des Gesichts genug hat den Cometen nach dieser Veranschaulichung zu erkennen, dem kann es nicht schwer fallen, in den Nächten des Juni und Juli seine Bahn nach dem Polarkreise heraus zu verfolgen; und zwar dann um so leichter, da er, je weiter er sich vom dunstigen Horizonte entfernt, immer deutlicher wird.

Kampf und Versöhnung.

| | |
|---------------------------|-----------------------------|
| So soll ich Dich fliehen! | Doch wenn mich einst findet |
| Dich meiden, | In Thränen |
| Mich trennen | Und Schmerzen |
| Von Dir! | Dein Blick; |
| Wie fühl' ich ein Glühen, | Ja sicher dann gründet, |
| Ein Leiden, | Auch Sehnen |
| Ein Brennen | Im Herzen |
| In mir. — | Mein Glück. — |
| Du hast sie verlassen, | Drum sieh auf mich nieder, |
| Die Liebe, | Wer grollte, |
| Die Treue, | Versöhne |
| Den Schwur! | Sich bald, |
| D könnt ich Dich hassen, | Und kehre mir wieder, |
| Dann bliebe | Du Holde, |
| Die Reue | Du schöne |
| Dir nur. | Gestalt! |

H. L. R.

Der Thau.

Auf weiter Wiese blinken
Viel Thränen, ohne Zahl,
In bunten Tropfen sinken
Sie nieder allzumal.

Sie hangen alle Morgen
An Blume, Halm und Blatt;
Wo aber ist verborgen,
Der sie geweinet hat?

O das sind Freudenthränen!
Sie weint die stille Nacht,
Wenn sie der Liebe Sehnen
In sanften Schlaf gebracht.

Räthsel.

Ein ächtes Kind und doch kein Freund des Lichts,
Bist Du der Kunst so viel, im Leben — nichts;
Ich suche Dich, doch nur zu manchen Zeiten,
Du aber pflegst mich ewig zu begleiten.
Und geh' ich einst — Gott gebe, spät — zur Ruh,
Dann werd' ich Du! — R.

Auflösung der Charade im vorigen Stück: Jungfrau.

Bekanntmachungen.

(263) Öffentliche meistbietende Verpachtung. Die zur Pfarrei in Lössen gehörigen 27 Acker Wiese, und die Gras- und Eichelnutzung im dasigen Pfarrholze sollen vom Jahr 1830 incl. ab auf 6 nach einander folgende Jahre bis mit 1835 meistbietend verpachtet werden, und haben wir hierzu in der Wohnung des unterzeichneten Justitiar Wegel zu Merseburg einen Termin auf

den Siebenten Junius 1830,
Nachmittags 3 Uhr,
angesezt, wozu wir alle diejenigen, welche die obgedachten Wiesen zu pachten gesonnen und zahlungsfähig sind, hierdurch einladen, um ihre Gebote abzugeben.

Merseburg, den 14. Mai 1830.

Die Kirchen-Inspection über Lössen.
D. Haasenritter. Wegel.

(268) Grasnutzungs-Verpachtung.
Auf den
24. dieses Monats,
Nachmittags um 1 Uhr,

sollen die zur Pfarre des Neumarkts vor Merseburg gehörigen Wiesengrundstücke inclusive der Läden auf Ein, oder auch nach Befinden auf 6 Jahre anderweit zur Grasnutzung, entweder im Einzelnen oder im Ganzen meistbietend, jedoch mit Vorbehalt des Zuschlags verpachtet werden. Pachtlichhaber haben sich wegen Besichtigung der zu verpachtenden Grundstücke sofort an den Kirchenkasten-Rendanten Kübler in hiesiger Vorstadt oder auch an den Ortsrichter Spazier in Meuschau zu wenden. Der Verpachtungstermin, in welchem die Bedingungen bekannt gemacht werden, findet auf hiesigem Vorstädtischen Rathhause Statt.

Neumarkt vor Merseburg, den 10. Mai 1830.

Der Rath und die Kirchfahrts-
Repräsentanten.

(264) Kirschen-Verpachtung. Zu der Verpachtung der diesjährigen Früchte auf den fiscalischen Kirschbäumen auf der Leipzig-Thüringer Chaussee vor Schaafstädt, ist ein Termin auf

den Achten Junius 1830,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gasthose zum goldnen Löwen in Schaafstädt anberaumt.

Merseburg, am 16. Mai 1830.

Zahn,
Begebaumeister.

(251) Wiesen-Verpachtung. Sieben Acker einschüriger Wiesen in der Wallendorfer Aue, sind auf der Pfarr-Wohnung daselbst

den 26. Mai dieses Jahres,
Vormittags um 11 Uhr, meistbietend zu ver-
pachten.

(259) Gras-Nutzungs- und Kir-
schen-Verpachtung.

Den 26. Mai 1830,
Vormittags 10 Uhr,
soll die diesjährige Grasnutzung und
Nachmittags 2 Uhr,
sollen die Kirschen in dem sogenannten Thier-
garten vor Merseburg meistbietend verpachtet
werden.

(258) Verpachtung. Die Schenke zu
Altscherbis bei Schkeudis ist zu verpachten.
Die Bedingungen erfährt man mündlich das
selbst.

Der Schenkwrth
B a y e r.

(256) Logis-Vermiethung. Ein
Logis, welches aus zwei Stuben, einigen
Kammern, Küche und Holzgelass besteht, ist
sowohl mit als ohne Meubles von Johannis
d. J. ab, am Markte in Nr. 223. zu vermie-
then.

Merseburg, den 13. Mai 1830.

(254) Zu vermieten. Eine freund-
liche Stube, nebst Kammer dabei, in der Al-
tenburg, nahe am Schlosse, ist mit Meubles
an einen ledigen Herrn zu vermieten. Aus-
kunft hierüber ertheilt die Expedition dieser
Blätter.

(214) Verkauf. Eine sowohl inner-
lich als äußerlich gut conditionirte Standbüch-
se, welche 18 Kugeln vom Pfunde Blei schießt,
steht zu verkaufen bei dem Büchsenspanner
Storch in Merseburg.

(257) Torf-Verkauf. Von jetzt an
werden diesen Sommer hindurch auf der Torf-
streicherei zu Wallendorf die einfachen Form-
kohlen, von gleicher Qualität und Quantität,
wie die vorjährigen, pro 1000 Stück für 1
Thlr. 12 Gr. Courant oder 1 Thlr. 15 Sgr.,
und die Tonne oder 2 Dresdner Scheffel klare
Kohle für 2 Gr. 4 Pf. Courant oder 2 Sgr.
11 Pf., verkauft. Die Fuhrleute fördern für

20 Gr. Courant oder 25 Sgr. 1000 Stück frei
nach Merseburg.

Wallendorf, den 10. Mai 1830.

(269) Torf-Verkauf. Gut geformte
Torfsteine, 1000 für 2 Thlr., 100 für 6 Sgr.
3 Pf. verkauft

Merseburg, den 16. Mai 1830.

E. J. Heyne auf dem Dome.

(255) Verkauf. Einem geehrten Pub-
licum zeige ich ergebenst an, daß ich eine Par-
thie bunte und glatte Mahagoni-Fourniere
erhalten habe, und solche in ganzen Bunden,
wie auch in einzelnen Blättern billig verkauf-
ten werde.

Halle, den 12. Mai 1830.

Gottlieb Uhde, Holzhändler;
Alte-Markt Nr. 700.

(245) Bekanntmachung. Dem ver-
ehrten Publico von Merseburg empfehle ich
mich mit den aus meiner Schacht gestrichenen
Torfziegeln, welche in diesem Jahre von vor-
züglicher Güte ausfallen, und bitte Diejeni-
gen, welche hiervon Gebrauch machen wollen,
Ihre Bestellungen an den Herrn Communein-
nehmer Buschmann in der Vorstadt Altenburg
vor Merseburg gefälligst abzugeben, und auch
die Zahlungen an denselben zu leisten.

Der Preis dieser Torfziegel ist von 1000
Stück einfachen Ziegeln, an Gehalt von 50
Berliner Scheffeln:
auf dem Plage 2 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.,
bis zur Stelle gefahren 3 „ 2 „ 6 „
incl. des Trinkgelds für den Knecht.

Wenn die Bestellungen bei Herrn Busch-
mann gemacht werden, wird derselbe einen
Anweisungszettel ausstellen, um keinen Aufent-
halt auf dem Plage zu haben.

Die Schacht liegt neben der der Königl.
Saline, bei Wegwitz.

Zösch, den 8. Mai 1830.

Carl Taube.

(265) Hagel-Affecuranz. Bei Un-
terzeichnetem werden für die Hagelschäden-Ver-
sicherungs-Gesellschaft

in Dölstädt und Gotha

Versicherungen dagegen unter billigsten Be-

dingungen angenommen, und sind die Statuten, so wie Saatsregister täglich einzusehen und zu bekommen.

Merseburg, den 14. Mai 1830.

August Kadner.

(229) Lehrlings-Gesuch. Wenn ein junger Mensch von nicht unbemittelten Eltern Lust hat die Tischler-Profession zu erlernen, so kann ihm dazu von jetzt bis Pfingsten oder Johannis eine gute Gelegenheit nachgewiesen werden, zu erfragen Vorstadt Altenburg vor Merseburg bei Herrn Kaufmann Tesner.

(260) Kauf-Gesuch. Wer eisernes gegossenes Gewicht zu verkaufen und abzulassen hat, der theile dieses dem Logencastellan Herrn Schwabe mit.

Merseburg, den 17. Mai 1830.

(266) Gesuch. Gesucht wird von dem Rittergute und der Gemeinde Creupau ein Huthmann, welcher den 25. Mai d. J. den Dienst antreten kann. Tüchtige, mit glaubwürdigen Zeugnissen versehene Subjecte können sich deshalb melden bei dem Ortsrichter Röder und bei diesem die Bedingungen einsehen.

(267) Bekanntmachung. In meiner Bade-Anstalt können in diesem Monat auf vorgängige Bestellung Bäder genommen werden.

Merseburg, den 17. Mai 1830.

D. Herzog.

(261) Bekanntmachung. Einem geehrten Publicum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich vom 19. bis 22. d. M. im Gasthofs zum goldnen Arm zu treffen bin.

Merseburg, den 17. Mai 1830.

C. F. Schuffenhauer,
pract. Zahnarzt.

(262) Berichtigung eines Mißverständnisses. Die Bekanntmachung der Hebamme Doretthee Klein zu Schkeuditz, im letzten Stück dieser Blätter, hat deshalb, weil letztere mit mir gleiches Geschäft und gleich

chen Namen führt, zu dem Mißverständnisse Veranlassung gegeben, als habe ich mich von hier nach Schkeuditz gewandt. Ich bitte daher in dieser Rücksicht meinen Vornamen gütigst zu beachten.

Rosine Klein,
verpflichtete Hebamme, fortdauernd
in Merseburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Unterofficier Hrn. Francke ein Sohn. — Gestorben: der Apothekergehülfe Herr Schmidt, 20 Jahre alt.

Stadt. Geboren: dem Wagnermeister Herrn Pröhl eine Tochter; dem Einwohner Hesselbarth eine Tochter; dem Einwohner Göbe ein Paar Zwillingssöhne; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Schuhmacher Spindler mit Johanne Louise Dathin von Altenrode. — Gestorben: die jüngste Tochter des Wagnermeisters Herrn Pröhl, 2 Tage alt; die jüngste Tochter des Schuhmachermeisters Herrn Schulze, 1 Jahr alt.

Neumarkt. Geboren: dem Schuhmachermeister Herrn Beyer ein Sohn; dem Leinewebermeister Herrn Rothensee ein Sohn.

Altenburg. Gestorben: der Zimmergesell Trauschel, 57 Jahre alt.

Angekommene Fremde in voriger Woche.

Kfm. Schmidt v. Zeitz, Bau-Condacteur Rasmus v. Magdeburg, Gutsbesitzer Werner v. Frankfurt a. M., Kfm. Reichardt v. Magdeburg, Postsekretär Schloet v. Langensalza, Rittergutsbesitzer v. Bueru v. Barchen, Kfm. Hartwig v. Eilenburg, Kfm. Bräuer v. Erfurt, Kfm. Geise v. Magdeburg, Kfm. Lucius v. Erfurt, Kfm. Ratjen v. Hannover: im g. Arm; Kfm. Werntal v. Nordhausen, Lieutenant Beyer v. Erurt, Kfm. Weisenhül u. Niennau v. Magdeburg: im g. Habu; Kunzgärtner Peters v. Altenburg: im r. Hirsch; Kfm. Morgenth v. Erfurt, Geh. Kalkulator Koulwes v. Berlin, Intendanturath Wöck v. Magdeburg, Kfm. Woinach v. Cassel, Kfm. Vexholt v. Frankfurt, Major v. Gensau v. Farnstedt: in d. g. Sonne; Prediger Berendes v. Helsta: im Stock.

Marktpreise der letzten Woche.

| | Ehl. | sg. | pf. | bis | Ehl. | sg. | pf. |
|--------|------|-----|-----|-----|------|-----|-----|
| Weizen | 1 | 22 | 6 | bis | 1 | 26 | 3 |
| Roggen | 1 | — | — | bis | 1 | 1 | 3 |
| Gerste | — | 22 | 6 | bis | — | 25 | — |
| Hafer | — | 16 | 3 | bis | — | 17 | 6 |

⚡ Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalpreis von 5 gGr. (6½ Sgr.) hier am Plage frei ins Haus geliefert. Verkaufsz-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.